

Us de ängere Heimet

Autor(en): **Rogger, Wilhelm Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **11 (1949)**

Heft 10-12 [i.e. 11-12]

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182555>

Nutzungsbedingungen

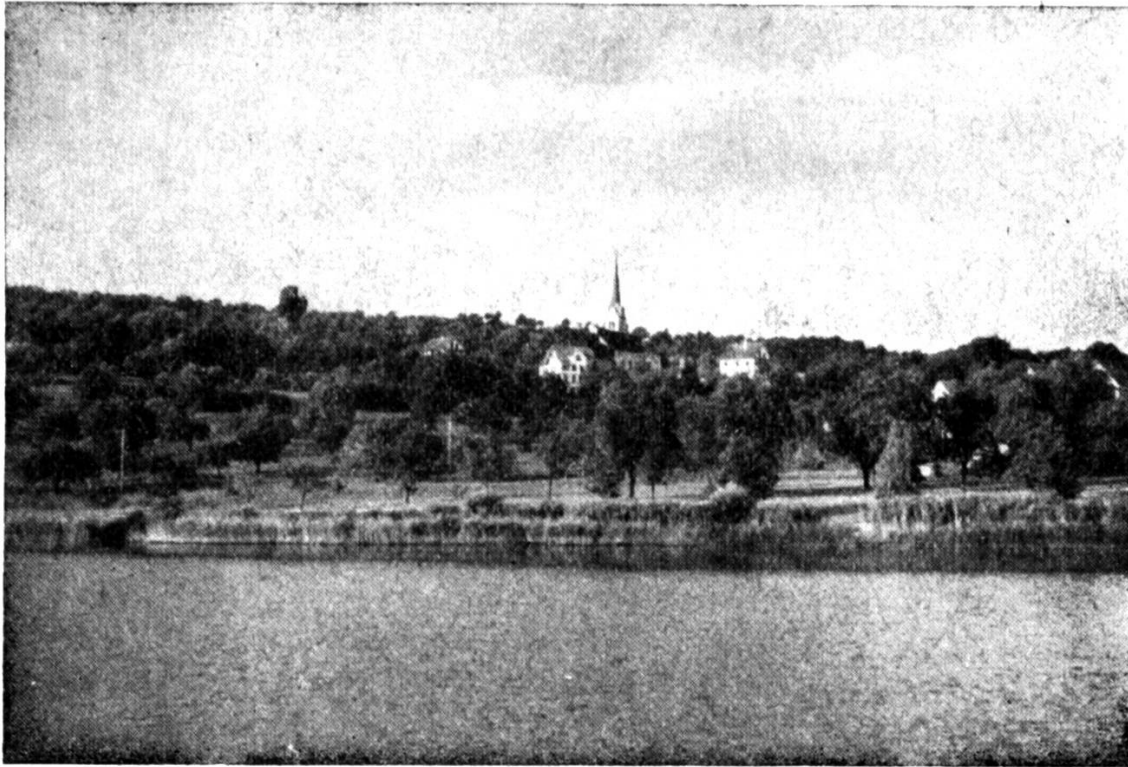
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



EICH

Us de ängere Heimet

Es stöi nüd uf eim Bei, seid mr gmenkli. Dorum bin i au nid nur a eim Ort deheime — z Luzärn i de Stadt, nei au no z Eich, im e chline Örtli am Sämpechersee, wo au de Judas sell här gsi si, heißts doch im Evangeli: «Einer von Eich wird mich verraten.» Uf de säb Uflot sind mier Eicher aber dee nid eppe bsunderbar ibildet und nährid sogar de Verdacht, mier heigid dä Bürger bimeicherli nume ime Druckfähler z verdanke. Sis Wäse hed aber au nüd abgfärbt bin is, mier sind ordlech Lüt und Chrischte nid minder as prezis all ander Luzärner mit ihrne subere Schilee.

Wär nid chünds isch um Land und Lüt am Eichbärg, cha sich ring vorstelle, die Gmein sig so groß wie Mexiko oder umgchehrt chli wien e Chueflade — e Fleugedräck uf de Wältchugle. S eint wie s ander isch ganz eitue und übertribe. Eich isch eifach doo und hed e Name. Weme dänkt, dozemol wo üse Stärn mondiert worde isch i sächsne Täge, sant em Sämpechersee und Schänke, Nüderet und Sämpech drumume, de Schöpfer hätt Eich vergässe zwüschetuse, was fürn es heillooses Loch wär doch blobe uf die Art i dere hübsche Gäget. Das wär non e schöni Schädi gsi für d Geographie. D Chind wärid überhaupt

nümme drüber cho — und i de Gschicht au nid! Weme nume dänkt, de Herzog Leupold vo Öschtrich hätt jo gar nid chönne vo Sursi ewägg gäge Sämpech ufe hösle für sich det go lo z tod schlo, wenn Eich fählti uf de Landcharte. Mr gsehd also au us dem Exämpel, aß de Liebgott umsichtig vorggange isch bi de Schöpfig, und für das wemmer Ihn es Mol meh lobe. So isch also Eich vorhande und macht si usinnig figelant und nätt am Bärg äne. Frili es Theater heds e keis und au ke Flugplatz. Bedes brucht mr nid ufem Land, mr heds umesuscht all vier Johr eppe bi de Wahle. Dee wird Komedi gmacht und mängisch au gfloge. Für d Zwüschezit hends e flotti Musig, wo im e nid minder währschafte Wirtshus — s heißt erscht no heiter «Sonne» — defür sorget, aß au z Eich d Kultur nid unders Isch rütscht. S schönscht Bauwärch im Dorf isch, verstohd si, d Chile, gwich im Sant Loränz. Das isch de säb Heilig, wo sie brote hend, will är im Glaube nid hed welle abschweere. Das Gottshus stohd höch obe am Bärg und luegt ewägg übere See, ine i d Schnee-bärg, übere gäge Nottel und hindere zum Napf und äntli nidsi uf Sursi abe, uf das lieb alt Städtli, mit sine graue Mure und Türn. Es isch wahrhamalig e gsägnete Fläche Ärdrich — Eich und sis Drumume. Und säb hend nid nur üsi Ähni use gfunde, nei aberhundert Johr früener d Pfahlbauer und spöter d Rittersgeschlächt, wo aun es Aug gha füren e schöni Gäget und sie use gfunde hend ganz oni Proschpäkt vom Verchehrsverein. Ufe erscht Blick chönnt mr glaub meine, vo som e chline Buredörfli wüß mr chum meh as eppe zwe Sätz zschribe und dee sig mr fertig mitem Latin. S säb isch aber wie mr gsed en Aberglaube, mier hend jetz emel scho allerhand vo Eich erzellt, aber no ke Wort vo dem riche Obswuchs, wo s Dörfli drininne lid wie im Garte Ede. Verstönd, mr isch doo i de Chriesigäget vom Kanton — näbet Wäggis gids niene meh so schwarzi Chugali im Luzärnbiet. Es isch au no nüd gseid worde vo de Lüte, wo vom gliche Schlag sind wie all Gäuer; froh, guetmeinig und treu. Wenn Ihr e Bremgartner, e Tüfer oder e Thürig begägnid, dee luegid sie rächt a, das sind gmenkli Eicher. Das Gmeinwäse lid es bitzli vo de Wältgschicht absits. Mr hed emel no nie nüd gläse von em im e Hischtoribuech inne, wie eppe vo Morgarte, vo Dornech oder gar vo Leipzig mit sinere Völkerschlacht. Nid emol bi dem Handel vo Sämpech hed Eich e Rolle gspielt i de nöchschte Nochberschaft. Nume eis gspürids no hütt all Heumonet devo: de Pfarrherr mueß es Johrzit ha für die gfallne Öschtricher um es gstiftets Napaliönli, juschtemänt dee weme z Sämpech bi de Schlachtkapälle obe für d Eidgenosse seelamtet. Alles in allem zsäme gno, isch mis ländlech Heimetörtli zwar es chlis, aber enewäg nid «die gringscht under de Fürchtestädte Judas», wie s heißt i de Schrift und hie will verstande si — es passet



LUZÄRN

ganz wohl zu de übrige luzärnische Gmeinwäse. Wär s säb nid glaube wott, sell ase sälber goge luege, är chund in e schöni, stilli und vom große Verchehr gottlob nonig gschändti Gäget, mit eim Wort: in es ländlechs Paradies.

Doo isch es ·dee scho andersch mit miner liebe Stadt am See — Luzärn, miner zwöite Heimet. Es wär Wasser i d Rüß treid, weme sie jetz afieng rüeme bis über d Huetschnuer. Säb isch Sach vom Verchehrsbüro, das z wäge und vörezstelle, was hübsch isch und was eim gfalle cha a üser Stadt. Und sösch — die wo Luzärn könnid wit im Land ume, wüssid ase sälber, was fürn e schöne Ärdefläck aß isch. Dene aber wo nr no frömd isch, die müend s halt einisch woge und zuechehre, für zum sälber luege was isch a de Sach. Mit Worte elei macht mr e kes Bild vome Paradies, wie Luzärn quasi eis isch. Frili simmer jo nid sälber gschuld a dem Vorzug. De Schöpfer hed die Gäget uszeichnet mit ere wunderschöne Szenerie, lang scho eb e Stärbliche sie hed chönne profidiere. Jetzt aber sind sonig doo, z mänge Generatione scho, und vo dene Igeborne wemmer jetz chli plaudere — die sinds jo zletschtemänt, won es Adänke läbig machid an e schöne Ufenthalt. Eis isch gwüß, de Luzärner isch e würdige Nutznießer vo dem Ibund, won är scho i siner Wiegle findt. Är nimmt e a vo Juget uf, wachst drinine und ghört zletschtemänt zuen em wie Bluescht und Blatt am e wohlgwachsne Baum. Mit andere Worte: är wird sozsäge s Produkt vo dere heiter

schöne Umwält, s Bild i Rahme — d Bewegig ufere gwaltige Naturbühni. Wanderet mr dur die alt Stadt, dee isch eim fascht, mr gspüri e lise Huch vo Italie, wome sozsäge z Luzärn am Tori dezue läbt. Settigs färbt ab uf d Lüt, ihres Tuedium und Wäse, bsunderbar was de Sinn fürs Schöni und d Kunscht agohd. De Luzärner isch großzügig. Lueg mr nur emol d Chappelbrugg, es schönere und größere Gschichte- und Hischtoribuech findsch nie, chansch wit go sueche; oder d Hofchile, d Musegg, öppis Herrehüser und so fort. Aun e Figur wie de Fritschi us de Fasnechtszit cha nume üsereneine si. De Wahlspruch vo de Safran- oder Fritschizumft isch au im ächte Chatzestrecker sis Programm: Freud i de Juget, Liebi de Alte und Wohltue de Arme. Nid gschribe isch, aber i de Praxis ghört dezue: Luscht am Läbe, am Schöne und Liechte und wenig Sorg um vergänglich Güeter. Setzid Ihr all die Eigeschafte zsäme, gids drus de bar Luzärner, wien r chimt und läbt und nid besser i si Heimet ine passe chönnt. Ich bi emel gärn eine — vo Land oder Stadt isch ganz eitue — weme scho nid ganz e sevel für das gno wird was eppen e Bärner, Zürcher oder Basler. Das macht üs ke Moläscht — nid was mr gilt i Möntschegunscht, was drus mr macht isch Läbes-Kunscht. Uses Wäse und üses Land cha mr eim enewäg nid näh, das isch d Hauptsach, und ufs säbi gänd mier öppis, händ nüd für unguet dewäge, s isch gwüß nid stolzgügglig gemeint.

Und jetzig zletschtemänt sind so guet und chömid no chli mit mr im Unbekannte noche, i dem, wo eim Luzärn so unerchannt heimalig und lieb macht, i dem, wo eim nid scho ufgwartet wird demit under de Bahnhofporte und wome quasi scho chli mueß uf Du und Du si mit de Luzärnerart und em Stadtbild bis mrs merkt, gspürt und cha chüschtele. Ich danke a das Luzärn vo de Chilbi im Wimonet, bis jehar Pfingschte s ander Johr — a die groß Chlistadt und minder a die chli Großstadt im Sommer amig. Dee ghört Luzärn nämli de Frömde (mr sägid es sig «Säsong») und mier Igeborne sind — wie sell mr säge? — so öppis wie d Zuetat zum ldruck für die säbne und mier wend lisali hoffe: zum ene guete. I dere Zit ghört mr vo Luzärn allethalbe: i de Zitige, im Radio und im Umerede. Aber nohär, sobänd die letschte Gäscht abbrösmelet sind — eppe so ume Bättag ume — dee güggelet eiswägs einisch wider das alt lieb Luzärn us siner mondäne Hültsche use, streipft sie ab und isch wider ganz und gar heimalig under sich und üsereim. Eis Johr händlet mr wäg de Wahle und tued aß mr enand am liebschte tät chrüzge, es anders wird defür wider einträchtig irgend es großes Fäscht zfadegschlage, wie mrs niene soscht besser verstohd. Mr trischagget i de Gächi inne eppe enand und gohd drüberabe wider mitenand — mr ißt und verißt, wies sell si in ere verträgliche Famili. Wie gseid also uf

d Chilbi gohd s Luzärner Eigeläbe a. Es wird gchüechlet und bache und s schmöckt gar amächelich i Gasse und Stroße, mr merkt ke Unterscheid zwüschet alte und neue Quartier — s eint lerts vom andere. Eierröhrli und Chneublätz, Zigerchugali, Chrapfe, Hirzehörndli und Schänkali, Salbinemüs und Öpfelchüechli, s isch schier nid z ersinne, was son e chilbisälige Luzärnermage alls verzehre mag. De neu Moscht isch vör und e acherige Wirt hed e Metzgete paradi. Es dunkt eim, mr chöm is reinscht Schla raffeland, die sälb Zit bi üs am See. Under de Egg wird dräit, wie zu s Großvatters Zite scho: um Beckli, Chäs und Läbchue. Wär Glück hed, cha schier en Chuchiusstür gwünne und d Choscht für die erscht Zit noch em Hochsig au no dezue. Mr verdrückt enand fascht, doo — und i de Bude ufem Imsali, aber s ghört zum rächte Luzärnersi vo de chlinschte Chindsbeine uf, mitzmache a de Chilbi, sösch fählt öppis am Johr.

Und de gohds nümme lang und mr hend Wintermonet und de Näbel rücht us de Rüß und usem Rotsee und macht die ganz Wält dimmer wien e Stube voll Tubakrauch. So wie allethalbe isch de Novämber de trurigischt Monet im Johr. Eiswägs isch Apfänt. Mr dänkt scho wider a Gmögigers. Zerscht, igändts Chrischtmonet chund de Samichlaus. Schon es Wili voräne ghört mr vo Chriens abe d Schaubgeisle chlöpfe. Es isch e Kunscht säb, wo d Chrienserbuebe verstönd, dänkid — so chindsarm-dicki Geisle, wo eim schier bim Schwinge überschnellid, weme nid bockstif und wie i Bode gschrubet stieng dezue. I de Stadt wird de Samichlaus und de Schmutzli gjagt mit Schälle und Treichle, sobänd aß inachtet. Alles was nochere Gungle usgsehd, wird vöregschleipft und mueß derere Dienscht tue. Samichläus heds a alle Egge und Ände, eine schöner wo isch de ander. Sie ghörid zu dem, wo mr «Jugetillusione» gheißt, nid s eifältegischt wo de Möntsch duremacht. Wenn die nid wärid, wär s Läbe e schöne Bitz nüechterer, grad dee, weme sich mueß gwöhne dra — i de Chindheit. Aß bim guete Samichlaus au no dä grebel Schmutzli debi isch, das ghört au zu den erschte Weisheite wo eim s Läbe itrichteret. Wie älter as mr wird, descho idealer stönd eim die Schmutzlijagde vo annodozemol vorem geischtige Aug. Mr isch scho nümme dä nütig Hosepfupf und ABC-Schütz, weme a dene Streipfzüge tellnimmt, es isch jo scho Nacht und no Bättgloggeszit gsi, wo die «Chline» längscht ab de Stroß hend müesse si. Es gid wenalig anders im Adänkealbum, wo mit dene Erläbnis cha konkeriere. Heißt das, s Stärnsinge nid z vergässe, am dritte Apfäntsunnig. S säb isch no chli schöner, heimaliger, bereits es birebitzli vom Chrischtbaumschimmer vergöltd, wo mr druf beitet. Wenn d helge Famili dur d Stroße ziehd, d Muettergottes uf eme Esali, wo de Sant Josep füert, hindedri d Hirte mit luterlötig rächte Schöflene, die drei

Chünge mit Gschmeid und Spezerei, dee wirds eim ganz eige ume Bruschtlatz und mr dänkt a Jugetglaube zrug, wo eim s Chrischtchindli libhaftig i d Stube und is Härz brocht hed. — Am Neujohr druf abe tüend z Luzärn prezis glich, wie allet halbe uf de Wält — e Teil Lüt hallegerid und beitud ufs Zwölfischlo, gänd im alte Johr bildlich e Tritt zum Abgang und meid s neu müeß badet si mit aller Gattig Füechti, ehs rächt doo isch. Sie glaubid, demit schlittli s Läbe ringer i d Zuekumft. Ander machid Bilanz, zellid wider eis zue zum «Abverdienete» (und sind froh, wenns nid ganz es verlornigs isch) und ziehnd glich vil ab vom Räschte, wo eim blibt, wär weiß wie lang. Und wär ganz ehrlich isch mit sich sälber, erhieset wie gseid, ebs Nutze oder Schade abtreid heig, das Jöhrli wo verbi isch, uf ebig! Es gid nie no einischt es Nünzähnhundert soundsoviel. Dorum isch si au derwärt die Rächnig zmache, währet em Us- und Ilüte a de Noht vo zwöine Johre.

No Dreikünge fod z Luzärn d Fasnecht a. Vo det ab sind d Luzärner meischterlos und narsch bis am Äschermittwoche. De Schmutzig Donschtig chund mit siner traditionelle Umfahrt vom Fritschiwage. Am Zieschtig voräne isch alte Märt gsi, wo d Jäger de Ertrag vo ihrem Jagdglück — d Fähli i Handel bringid. S isch Usgüügglete de sälb Morge, das heißt, es wird i de Stroße ume verchündt, was übermorndrigs am Schmutzige sell gspielt wärde, churz und guet, d Fasnecht lauft dennzemol uf Hochtüre. Am Donschtig sälber i aller Herrgottsfrüechi machid d Buebe Tagwacht und güügglid eim dur Marg und Bei, sigs mit Chuehörner, Bierfläsche mit abschlagne Böde oder was sösch es Inschtrumänt aß s sig, wo cha muugge wien e schwärmüetegi Chue voll Liebes-Chummer. Es wird tschäderet mit Pfannedeckel, Blächbulge und — e chli zivilisierter — au mit Trummle. Es isch die reinscht Häxeheilbi und je tumöliger aß zuegohd, descho meh Freud hed de Brueder Fridli sälig. Dä ganz Ufwand aber gilt de Vertribig vom Winter, Symbol us grauer Zit, was de mindschte no chünds isch, wo mitmachid.

D Szenerie wächslet, es isch Faschte. Was en rächte Luzärner isch, hed sich reumüetig Äsche ufe Nüschel streue lo und planget rächtschaffe ufe Hustage und uf Oschtere. Voräne gohd mr no a Musegger Umgang. Verstönd, das isch e Prozässion, wo vor vile vile hundert Johre um Abwändig vo Fürsföhr versproche, und jetz no eistig ghalte wird, all 24. Märze am Morge. D Chaputschiner chömid, d Chloschterfraue vil Geischtlech und no meh Volch vo Stadt und Land, jo schogar us de Freie Ämtere ufe. S säb datiert no us de alte Zit här, wo Merischwand 400 Johr zu Luzärn ghört gha hed. Mr gohd vom Hof us über d Chlistadt und d Geißmattbrugg hinder de Museggmur ufe bis zum Museggchäppali und vo det nocheme Amt mit

Predig wider gäg em Hof zue hei. Im Ganze seid mr au «Rom-fahrt», will ursprüngelech noch eme Glübd all Johr etlech Bürger hättid selle uf Rom wolfahre. Aber s isch ne mit de Zit z übel-zitig und z tür worde. Do hed de Pobscht es Iseh gha und sich mit eme Umgang um d Stadtmure deheim zfride gäh.

Mr chönnt jetz no ring verzelle vo de Oschtere, wenn de Has chund, wie glaub uf de ganze Wält, und sini Eier leid i versteckte Näschtene. Aber säb isch wie gseid nüd bsunders und dorum gömmer witer und chömid äntli zum liebe Herrgotts-tag. Das isch s letscht Fäscht i üsem Chlistadtläbe, scho fascht igänds Säsong, wo d Luzärner no mehrsteils under sich sind. D Herrgottskanonier ruckid uf, mit zwe martialische Bielimanne a de Spitze, won e blai Uniform, e wißi Läderscheube und all-mächtige Bärebelschappe ahend, und ziend am Vorobe vom Fron-lichnamstag ufe Gütsch go Salut schieße füre Umgang am Firtig-morge. Dem Ufzug luegid scho die erschte Frömde zue, und mier decklid drufabe üses Hüsli mit em Luzärner Chlistadtwäse und chehrid d Großstadt vöre, wie sie sich e wältbekannte Name gmacht hed. Das isch aun es schöns Luzärn, aber s ander isch mr heimaliger. Dorum han i Euch jetz sevel mit Liebi devo er-zellt — wem s Härz voll isch, dem lauft s Redwärsch warm devo.

Ich weiß nid rächt, öb das jetz es Thema gsi isch für de Läser z underhalte. Aber vo de Heimet rede und ihrem Tuedium und Wäse, dunkts mi, sett eistig churzwilig si. Vil Lüt suechid under alle mögliche Gstalte s Heimeterläbnis und merkid gmenk-li nid, aß de Alltag de Some isch dezue. Wär nid begährt d Würze usem Vatterbode z zieh und Wältbürger z wärde, dä hanget a allem, was ihm d Heimet wärt gmacht hed, vor allem a de Erinnerige us de Jugetzit. Für Euch hed villecht Eues Johr-i und -us chli andersch usgseh und andere Bruuch und Churzwil brocht as mis, aber für alli heds das glich Fazit und das heißt: Liebi zu Volch und Heimet.

*

E verzwickte Fall

Eh lueg mr au doo — mis Gspüsli isch cho,
es Meitli gar nätt — wie s mänge gärn hätt!

Weisch au, was es wott? — es Schmützli, dä Chrott,
meints schlau, oder zwöi — sösch göngs mr nümme hei!

Jetz sägid Ihr Lüt — durtribners gids nüd,
was sell mr jetz doo — ächt tue oder lo?

Ich weiß was i mach — i derere Sach,
ich härzes bis gnue — und bhaltes dezue!